

seyen. Schon bildeten sich Verschanzungen in den Straßen, so wie der Abend nahte. Es entstanden jene Barricaden, die einst 1648 die Königin Anna besiegten und jetzt den Thron stürzen sollten. Die Minister gaben strenge Befehle, die Massen auseinander zu treiben. Der Marschall Marmont hatte, wie es scheint, um Alles schon früher gewußt und eine ansehnliche Masse von Kriegern für den Nothfall bereit. Detaschements Linientruppen rückten vor, aber in der St. Honoréstraße mit Vivats empfangen, mengen sie sich unter die Bürger als Freunde. Die Officiere eilen in die Tuilerien zurück, das Vorgefallene zu melden. Sie erhalten den Befehl, die unsichere Mannschaft nur zu Patrouillen zu verwenden; statt ihrer solle die Garde auftreten.

Und sie erscheint. Sie stürmt nach den bereits vorhandenen Barricaden; sie giebt Feuer. Das erste Blut fließt, aber Karls X. Krone stürzte mit dem ersten Schusse. Die Barricaden werden unter dem Rufe seiner Horden: „Es lebe der König!“ erstürmt; ein Greis sinkt, zusammengehauen, mit den Worten: „Es lebe die Charte! Es lebe die Freiheit!“ zusammen.

„Das ist ein guter Anfang!“ rief Pögnac, als der Rapport von den Mordscenen kam. „Nun wird der Pöbel schon in seine Löcher kriechen! Ein Aderlaß ist im Julius so gut wie im August!“

Der Minister spielte auf die Bartholomäusnacht an! — Ueberall sah man Leichen von Bürgern aufheben und die Wuth des Volks stieg mit jeder immer höher. Jetzt begann der eigentliche Krieg. Tausende von Menschen arbeiteten bereits nun, alle Reverbeten jettümmern, um den Truppen das Eindringen in die dunkeln Straßen zu verleiden, in dieser und der folgenden Nacht an Barricaden, von Tausenden dabei berathen, wie sie am besten anzulegen seyen, das Eindringen der Feinde zu erschweren, das Hervorbrechen und den Angriff zu erleichtern.

Was sich nämlich in Paris von alten Kriegern vorfand, die einst in Spanien und an der Moskwa, in Italien und Egypten geblutet hatten und von den Bourbons in den Staub getreten worden waren, um Pfaffen und Hoffschranzen besser mästen zu können, hatte jetzt sich unter die Menge gemischt, zu kämpfen, und wenn die alten mürrischen Knochen es nicht mehr erlaubten, doch zu rathen. Zwei Drittheile aller Blessirten in den Tagen des Julius waren solche alte Krieger. *) — Alle Punkte, welche sich nicht so verschanzen ließen, wurden den königlichen Truppen überlassen, die ihre Patrouillen nicht weit zu senden wagten und so die Arbeit nicht störten. Sie bivouacquirten auf den freien Plätzen und unter dem Schutze ihrer Kanonen, bei denen die Artilleristen mit brennender Lunte standen, während das Volk in den von ihm besetzten großen Terrain Kugeln goß, Patronen füllte, Säbel schiff und Bajonette schärfte. Einzelne, besonders alte, abgedankte Militärs eilten umher, die Menge in Compagnien zu ordnen. Von Zeit zu Zeit fielen Schüsse von den Vorposten der Truppen oder der Bürger. Alles rüstete sich, am nächsten Tage eine Schlacht auf einem beengten Terrain zu liefern, wo jedes Haus eine Festung werden konnte, die mit Sturm genommen werden mußte, wo hunderttausend Mann nöthig gewesen wären, die Schlangenslinie der Straßen von 84 Stunden Weges Länge zu besetzen. Der Herzog von Ragusa kommandirte die königlichen Streitkräfte. Der Hof hatte unter seinem alten Adel Niemanden, dem er Erfahrung und Muth zugetraut hätte, wie sie jetzt vornehmlich waren. Seit 1814, wo Marmont Napoleon und die Pariser verrieth, war er vom Volke verhaßt und haßte dieses. Gern hätte

*) Prosper Mérimé's *Hôtel de Dieu de Paris en Juillet et Aout 1830*, S. 168.